

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt Freien Schwarzwälder.

1911.

Wiltbad, Mittwoch, den 6. Dezember

„Ich durchschaue euch! Ich durchschaue alles! Alles! Ihr seid schuld! Ihr mit eurer aufglatzten Pflastermoral! Daran ist auch Mama gescheitert! An die fortgelodt von Hans Weirich! Ihr habt ihn in Versuchung geführt, bis er schwach wurde. Und nun habe ich nichts mehr hier zu suchen. Ich gehe . . . oh, wie hart drücke sich auf dem Kopf um und verließ das Zimmer. Frau Ilya machte einen letzten Versuch, Elsie zu sich selbst zu bringen. Sie wollte nichts hören. Ihr weiteres schloß sie sich in ihr Zimmer ein. Die Nacht lag sie in Seelenschmerz und Fieber. Am Morgen traf eine Depesche von Violet ein:

„Komme sofort, Mama in Gefahr.“
Frau Ilya trat sie reiferlich. Auf alle bangen Fragen hatte sie nur ein spöttisches Lächeln oder fahles Achselzucken. Es war ein etwas Bergerris in ihr. So reiste sie ab, ließ ohne Abschied. Die letzten Köden zwischen denen von Trübty und dem Mann waren gereinigt. Als Elsie nach Tag- und Nachtreise in Oberdorf eintraf, konnte sie eben noch einmal Frau Magdas nachsichtiges Gesicht mit ihren Tränen sehen. Frau Minnemann lag bereits im Sarge.

Sie hatte gewünscht, in Oberdorf begraben zu sein. Von den Berggipfeln schattete, im Angesicht der uralten Seelentafel. Dort suchte Violet ihr das Grab. Alles andere war zunächst zurückgetreten. Die Schweigern verließen einander keinen Augenblick.

Eine Trancypresse mochte an Frau Magdas letzter Ruhestätte. Ein gelbes Kreuz stand zu Füßen, darin spiegelte sich die heiße, fast tropische Luft. Als Frau Magda der Erde gegeben war, traten wieder die Lebensinteressen in den Vordergrund. Violet trug Johannes' Abschiedsbrief auf der Brust. Sie hatte nichts begriffen. Eine große, qualvolle Frage war ihr als Reih dieser Worte geblieben, die so leicht begonnen und den Stand des Schmerzes für immer in ihrem Deryn zurückließ. Aber alles erlöschte ihr jetzt klein und nutzlos gegenüber der großen Sorge, die sie Elsie wegen empfand.

„Du bist so verändert, so ganz verändert.“ sagte sie zur Schwester. „Du lächelst immer, das gefällt mir nicht!“

„Laß nur. Ich lächle über das Leben.“
„Elsie!“
„Soll man nicht? Wohl dem, der noch lächelt. Ich habe das Verlangen, darüber zu lachen. Aber ich unterdrücke es. Welche Arbeit liegt in dem allen . . . Du gehst, Elsie, Treue . . . welche Arbeit! Man muß mit dem Verstand fassen, mein Schwesterchen, das ist die Lösung!“

In Violets Augen traten Tränen. Etwas ganz Neues, das bislang geschlummert, kroch aus Elsie's tiefer Seele und konnte sich frech im Lichte.

Nr. 97.

Leben.
Ein Tropfen gleitet am Baum herab
Erst langsam zitternd, lacht, lacht,
Dann immer tiefer, schneller schnell
Bis in der Erde dunkle Nacht.
Wo war er nur? Was blies von ihm?
Ein Hauch, der رهتlos sich vertieft.
Ob nicht der Baum im tiefsten Markt
Den kleinen Tropfen doch gepäht?

G. Löwenberg.

Die dunkle Nacht.

Roman von Robert Heymann.
(Vorfassung.)
VII. Kapitel.

Violet hatte eine schimmernde Nacht vor sich. Die Mutter lag im Fieber. Sie schrie Elsie, neben dem Lager der Kranken liegend, von Hans Weirichs Wort: „Keine Nacht, keine Nacht, keine Nacht.“ Er war seiner großen Liebe unwürdig. Er ist kein Mann, ist kein leuchtender Held, der einer Frau den Weg zur Höhe zeigen könnte. Weirichs Licht, Schwärze, aber weine Licht in meinem Schöße aus . . . ich liebe dich, du weißt, mehr als alles auf der Welt.“ Frau Magda war am Morgen noch viel optimistischer. Sie hatte wenig lichte Augenblicke. Der Ratschlag ging jedoch und jedweden. Der Arzt sah Violet prüfend an:

„Haben Sie noch Verwandte, gnädiges Fräulein?“
„Ja, mein Gott.“
„Ich befürchte eine Verzählung. Sagen Sie stark! Es kann eine Befreiung eintreten, aber rufen Sie immerhin Bescheid herbei!“

Elsie erhielt Violets Schreiben in einem Zustand fieberhafter Erregtheit. Als sie Hans Weirichs Betrag schwarz auf weiß gelesen, da schaffte sich die Bewußtheit ihrer Seele in schrecklicher Verzweiflung Luft. Sie versank in einen Zustand hysterischer Hilflosigkeit. Sie schluchzte und lachte, flüchte dem Herrscher ihrer Liebe und tief ihr jählich mit hundert Rosenamen.

Frau Ilya war solchem Schmerz gegenüber sprachlos. „Beruhige dich, mein Kind . . . beruhige dich . . . es war ja vorausgesehen . . . Du wirst noch sehr glücklich werden.“

„Du bist jung und schön“, sagte Daniel Kurt. „Es hätte nur Unglück gegeben.“

„Ja, rieferte sich Elsie bebend auf.
Ihre Augen flammten.

Dann wundert sich Herr Ratho und mit ihm halb Deutschland, daß er von der preussischen Landeskirche, der er angehört hatte, abgesetzt worden ist. Ich wundere mich, daß man sich darüber wundert. Natürlich kann, wie wir alle, auch Ratho die biblischen Dinge in seinem Sinne und zu seinem Frommen ansetzen, darüber Bücher schreiben und predigen, wenn er eine Gemeindeglieder aber wenn er glaubt, daß er mit seiner Vergnügung des Landeskirche bleiben kann, so — glaubt er eigentlich nicht als diese Kirche selbst, die ihn wegen Glaubenslosigkeit absetzt. Dann werde ich gefragt um meine Meinung über Rathos Lehre. Wer die beiden religiösen Bücher „Mein Himmelreich“ und „J. N. R. J.“ gelesen, der weiß wohl, daß ich Rathos Meinung nicht teilen kann. Wenn sie den Mann befriedigt, so ist weiter nichts zu sagen, er nenne das nur nicht Religion, was im besten Falle Forschung oder Philosophie ist. Meine Schlüssel ist nach anderen Sternen aus. Nach einem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Von dieser Welt hat man bald genug.

Ein neues Heilmittel gegen Krebsleiden.

Die „Deutsche und Presse“ veröffentlicht in Nr. 22 einen Artikel, wonach es einem Arzt in Danzig resp. Frau von (Schwarz), namens K. R. K., gelungen ist, mit einer von ihm hergestellten Kalklösung eine Reihe eitriger Gewebeschwammungen zur Heilung zu bringen, die teilweise bisher jeder Behandlung getrost haben. So hat er gefallenen Krebs, der nicht mehr operierbar war, durchgeführt und versucht jetzt, ansehend mit Erfolg, die Tuberkulose zu bekämpfen. Bedenkt man, daß die Medizin Krebs und Tuberkulose, den beiden furchtbaren Volkskrankheiten, völlig machtlos gegenübersteht, so kann es sich nicht um die allerersten Studien handeln, ja daß auch da häufig jede Therapie vergebens ist, so bedeutet diese Erfindung eine Errettungsgabe, deren Tragweite noch nicht zu übersehen ist.

— **Gauertunor.** Epiphob (der vom Rohrzucker von zwei Schmelzen zwecks Verhütung abgeholt wird): „Wenn ich das gewiß hätte, hätte ich mir jeden offiziellen Empfang verheeren.“

— **Aus einer Verteidigungsrede.** Vertiefung nicht widersprechen können, eine kostbare Pflanze mitzunehmen, als er im Bosfluß der geheimrästlichen Wohnstätten warten mußte, er hat aber die Pflanze seiner Densermählungen geschenkt — er folgte eben willenslos dem Drange seines von dem Hauber der ersten, jarten Liebe von dem es so auch in jenem unsterblichen Jüngling, selig ergrühen Dergens! Wir erkennen in ihm den uns allen aus Schillers „Glocke“ so sympathischen Jüngling, lieblichschöner heit: „Das schönste Licht er auf den Muren, womit er keine Liebe schmückt.“

Rätsel-Ged.

Anagramm.

Du siehst es bläuen, alshien,
Und nicht es auch e blichen.
Stellst anders du zwei Zeichen
Dann läßt sich's schreiben und stehen.
ausführung folg in i. nächster Nummer.

Auslösung des Rätselvertrags von voriger Nummer: Gerne Ordnung, liebe Sie und ihre Sie.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard, Wiltbad.

Der Mann, den Begunnen zu wissen. Die Wähler, die neuen merkten, wohn es ging, die Masse der Zufriedenen war keine und verstand nichts. So schwebte in seiner Kunst fest, so half er sich mit der poetischen Anrede: „Nun höre du hoher Minister und du vielgeschätzter Provinz-Präsident!“

Und dann ging's weiter. Die Festordnung wurde unruhig und sonde den Geschichtsforscher dieser Reiten ab, den Stegreif-Ritter herunterzuziehen. Das war aber nicht so leicht. Gütliches Breden verachtete er. Ziehen an den Beinen beanwortete er mit Ausstellungen der Dalken — es erwies sich als unmöglich, den begeisterten Akkord zu stoppen. Und nun ging er los, immer näher auf sein Ziel, erwies, daß die schwere Arbeit des Begunnen in seinem langen Spitzer hoch, daß daher der betreffende Teil, mit dem diese Arbeit geleistet werde, achtbar und bedeutsam sei, und er schloß mit dem begreiftesten Trampeln:

„Gnung ist geredet. Ich komme zum Schluß und das sag ich dir, das ist das, was ich dir sage!“
Es lebe der A. . . !“

Die an den nächsten Tisch sitzende junge Bergpartei rief begeistert hoch, die Musik hörte die Auf- und hin- und her und dankend ein. Somit stand die ganze fünf- hundertköpfige Versammlung, die nichts verstanden hatte, auf und dreifaches Hoch beendete dröhnend den Trampeln. Minister v. Reichsch fortet und verbindlich er hob sich, stieß mit dem Oberpräsidenten und dem Berghauptmann an und setzte sein Glas. Vermutlich meinte er, es gelte den Verbänden Regierungen oder dem Schah von Persien; aus diesen Zeiten erst erzählt er, auf weisen ungekündeten Potentaten Wohlsein er vor 20 Jahren angehoben und getrunken hat.

Auspreisung eines Ehemannes in America.

Im Land der Sündgerichte, und zwar in Louisville, einer Stadt in Kentucky, ist vergangene Woche zum ersten Mal wieder die Whipping-Post, eine Art Pranger, zur Anwendung gebracht worden. Und zwar wurde die Strafe an einem Gefangenen namens Lawrence Skinner vollstreckt, der seine Frau verprügelt hatte und deshalb zu sechs Schlägen verurteilt worden war. Skinner verlangte, daß seine Frau herbeigeführt werden sollte, damit sie der Vollziehung der Strafe beistünde. Als Grund hierfür gab er an, er verdiene, daß seine Frau seiner Demütigung beistünde. Diesem eigenartigen Verlangen wurde Folge gegeben; die Frau erhielt in der Nähe der Whipping-Post einen Stuhl und sah von dort aus der Auspeitschung ihres Mannes zu. Skinner unterzog sich der Strafe ohne zu zucken, und schien weniger davon berührt zu sein als seine Frau, die bitterlich weinte. Als der letzte Streich gefallen war, schien es, als ob die zusammengekrümmte Menschenmenge erleichtert aufatmete. Der Oberförster des Gefängnisses wurde dann mit einem Luch bedeckt und der Mann nach seiner Helle gebracht, wo die Kerker ihm die Strümpfen mit Gelben einziehen und ihm Erfrischungen reichten. Der Mann wurde hierauf entlassen und von seiner Frau in Empfang genommen.

Was Hofinger über den Fall Ratho denkt.

Im „Gärtchen“ beantwortet der bekanntlich wieder „Kritikale“ noch „orthodoxe“ Peter Hofinger diese Frage trocken wie folgt: „Mein Gott, nicht viel Originelles. Der protestantische Herr Ratho in Köln: Er predigte seiner Gemeindeglieder und schöne Sittlichkeit, aber er predigte auch gegen den Glauben an die Götlichkeit Jesu, gegen den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele.“

Stadt und Verlag der Verh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad.

Hilfse Flotte während des Trojanischen Krieges ankerte. Folgt man vom Sandtschloß an dem Lauf des Stammers aufwärts, so gelangt man an eine der berühmtesten Stätten der Welt: durch die trojanische Ebene nach dem alten Ilion. Von der homerischen Zeit erzählt auch, nahe bei Kum Kale, ein hoher Grabhügel; in ihm ruht, so will die uralte Sage, Proteus, der als erster der griechischen Helden im Krieg um Troja aus dem Schiff ans Land sprang und sogleich getötet wurde.

Verfallene und neubefestigte Forts folgten den beiden Küstenlinien; aus moderner Zeit stammen die weiter nördlich gelegenen starken Batterien Medschidie, Ramasigja, Degirmenburun und Tscham Burun. Unter Abdul Hamid waren all diese wichtigen Anlagen sehr vernachlässigt; seit seinem Sturz wurde energisch daran gearbeitet, und erst vor kurzem hat sich der Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha davon überzeugt, daß die alten und neuen Forts der italienischen Flotte, wenn sie wirklich erscheinen sollte, mehr als gewachsen sind.

Die Dardanellen sind aber nicht allein durch den Krieg berühmt geworden; hier haben nicht nur gewaltige Kämpfe getobt; auch eine der schönsten Liebesagen ist mit ihrem Namen für immer verbunden. Nicht nur feindliche Heerscharen haben den Weg von einem Ufer zum anderen gefunden, sondern auch Liebende. Wer wußte nicht von Hero und Leandro? Jeder kennt ihr Schicksal!

Hausfrauen- und Diensthöten-Empörung.

Aus London wird geschrieben: Die „Hausfrauen- und Diensthöten-Empörung“ hat weiter um sich gegriffen. Doch sie sind nicht etwa gegen einander in Aufruhr — nicht in diesem Falle — sondern haben gemeinsame Sache mit einander gemacht, in der beiderseitigen Auflehnung gegen — das Kleben, nämlich das Aufleben der Marken, wie das in der Krankenversicherungsvorlage bestimmt ist. Hausfrauen und Diensthöten sind einem neuen Sensationsgelingen der „Daily Mail“ zum Opfer gefallen. Die Zeitung hat sie beide aufgewiegelt. Doch das war nicht gar so schwer. Denn sowohl die Hausfrauen wie die Diensthöten haben eine jede drei Pence (24 Pf.) die Woche beizusteuern und der Staat zwei Pence. „Dafür“ — heißt es nun — „bekommt die Hausfrau nichts und die Diensthöten bekommen, was sie gar nicht haben wollen oder schon haben“, da sie in Krankheitsfällen gewöhnlich doch nicht gleich aus dem Hause geschickt werden. Das ist im Vergleich zu den Vorteilen, die ihnen durch die Versicherung geboten werden, doch beinahe ebenso hinfällig wie die anderen Einwände. Denn es wird auch geltend gemacht, es sei eine Erniedrigung für die Damen, daß sie neben der Entrichtung ihres eigenen Beitrags auch den der Diensthöten einzusammeln haben, daß sie also zu regelrechten „Steuereintreibenden“ gemacht würden, und daß das in den friedlichsten Haushaltungen leicht zu Streitereien führen könnte! Und nun gar erst die Zumutung des schmutzigen Markenklebens, mit all den Gefahren, sich dadurch ansteckende Krankheiten zuzuziehen. Der Schapfänger empfing in den letzten Novembertagen eine Abordnung protestierender Hausfrauen und Diensthöten, die ihm seinen Standpunkt klar machten. Aber er blieb unerbittlich. Da fand nun am nächsten Abend eine stürmische Protestversammlung in der großen Alberthalle statt. Mehr als 10000 Damen und Diensthöten saßen dicht gepackt. Da wurde dann energisch gegen Lord George geeifert und so viel geizigt und mit Füßen gestampft, daß erst niemand recht zu Worte kommen konnte. Es wurde am Ende beschlossen, daß die Diensthöten von der Krankenversicherung ausgeschlossen werden sollten, anderenfalls aber diese schamlose „Diensthötensteuer“ nicht zu bezahlen und sich lieber massenweise einzeln zu lassen!

Die „linken Stiefel“.

Durch die Vorsicht, nur linke Stiefel und Schuhe in seinem Schaufenster auszustellen, ist ein Berliner Schuhmachermeister in der Andreasstraße in Berlin vor einem erheblichen Verlust bewahrt worden. Vor einigen Tagen fand der Meister, als er des Morgens seinen Laden öffnete, den Schaufenster erbrochen und völlig ausgeraubt. Nun hätte ihn freilich diese „linken“ Ausfertigung seines Schaufensters allein nicht genügt, wenn nicht einer der Herren Diebe in Anbetracht dessen, daß man mit linken Stiefeln nichts anfangen könne und daß nicht zu erwarten war, daß der Meister jetzt die dazu passenden rechten Stiefel in sein Schaufenster stellen werde, die Einsicht gehabt hätte, dem Bestohlenen die wertlose Beute wieder zuzuführen. Diesen freiwilligen Verzicht auf seinen allerdings verfehlten Raub begleitete der vernünftige Dieb mit einem Schreibbrief auf echt Berlinerisch, dessen gutmütiger Humor die gänzliche Verachtung aller Rechtschreibung voll auf weitmacht. Der drohliche Brief lautet wortgetreu:

„Lieber Meister. Das wir ihren Schaufenster einen Besuch abgestattet haben, dies haben Sie wohl schon gemerkt. Aber die Stiefel sind ja alle links, das haben wir noch nicht gewußt, das in die Andreasstraße die Leute alle linksche Beene haben. Da mögen sie wohl in der Popdamer Viertel alle rechtsche haben. Det muß ja sein aussehen, wenn so zwee zusammen dazgen. Also Meister, die beiden Onkels, die noch bei wahren, die wollen mit alle Gewalt, det id ihnen die Stiefel nicht zurück schicken sollte. Id habe aber gesagt: Det mach id, wie id will. Der Mann kriegt seine Stiefel zurück, verstanden! Meister id bin ein ganz ausländiger Mensch; blos id habe kein kenei Feld, un da komme id denn immer uf sone Bäden. Also Meister, lassen Sie sich man die Stiefel von Schleißchen Bahnhof abholen, den Schein lege id bei, et id wees Jott kein Schwindel. Id habe zu die beiden Onkels, wot bei waren, gesagt: jeh doch hin bei den Meister und laß euch die rechtschen zu jeben, am Ende laßt er sich och noch zum Kaffe in. Nu Meister, jeh brauchen se keine Angst mehr zu haben, wir sind jeh in ene andre Jegend jang oben in Moabit so rum, un nu machen se recht jute Weinachtsgefächte, id wünsche et ihnen. Billeicht komme id mal später och bei ihnen sechen. Besten Gruß U.“

Der Schuhmachermeister ist tatsächlich wieder in den

Besitz seiner linken Stiefel gelangt und hat aus Freude darüber von allen weiteren Schritten, die wohl auch wenig Erfolg versprechen, Abstand genommen.

„Schulzenwahl in Feldstetten.“

Zu Feldstetten im Schwabenland war der alte Schultheiß gestorben und es mußte ein neuer gewählt werden. Aber der „Kirst im Fleck“, das konnte nur der Bewichtigste, Wohlhabendste und Klügste werden und da sich jeder der wadern Bürger einbildete: „Der Bewichtigste bin ich“, so tat einem nun ordentlich die Wahl weh, d. h., nur nicht den Bürgern von Feldstetten. Denn als die Wähler nun bedächtigen Mann für Mann sich zur Wahl begaben, da dachte jeder still bei sich: „Kein Zweifel, die andern wählen mich, das ist nun einmal ausgemacht!“ Und als der Erste zur Ratstube kam, wo der arme Dorf-büttel am Eingang stand und die weißen Zettel verteilte, da blieb er stehen, kratzte sich am Kopf und sagte sich: „Unschicklich wäre es, wenn mich jetzt alle wählen und ich wählte mich noch selbst!“ Er wandte sich deshalb zum Büttel und fragte: „Was meint Er, was für einen schreibt man denn auf das Papier?“ Der Büttel lachte und sagte: „Na — wenn Ihr keinen andern wißt, so schreibt halt mich auf Euren Zettel.“ Nun lachte auch der Bürger und meinte voll Humor: „Das wär ein Spaß!“ Er schrieb schmunzelnd des Büttels Namen auf den Zettel, schüttelte sich über den Spaß vor Lachen und warf den Zettel in die Urne. Aber wie der Erste so der Zweite und alle übrigen: jeder stand still, kratzte sich verlegen und fragte den witzigen Büttel, und der Schelm gab jedem lachend den gleichen Rat. Wie nun am Abend die Urne geöffnet wurde, da gab es keine geringe Ueberraschung. Auf jedem Zettel stand des Büttels Name und da zeigte sich's, daß aus lauter Spaß, weil jeder der „Kirst im Fleck“ sein wollte, der Büttel zum Schulzen gewählt worden war. Das war freilich ein großer Spaß, aber der Büttel war ein schlauer Mann, nahm den Spaß für Ernst und trug sein vornehm Amt mit Würde. („Schwabenspiegel“).

Haus und Hof.

Englische Riesenkröper.

Eine der stattlichsten Taubenrasen und die größte unter den Kröperarten ist der in England und besonders in Schottland heimische Riesenkröper. Er stellt ein sehr interessantes Spiel englischen Blückerfleiges dar, trotzdem seine Entstehungsgeschichte vollkommen dunkel ist. Mit seiner imposanten Größe, seinem munteren Wesen, seinem eleganten Körperbau und den hohen, bis zu den Hüften reichenden Beinon fällt der Riesenkröper auf jedem Vogelhof sofort in die Augen und hat sich daher auch auf dem Kontinent, namentlich in Deutschland, viele begeisterte Freunde und Züchter erworben.

Die Zucht ist nicht ganz einfach, und man wird gut tun, sich keine zu großen Erträge davon zu versprechen und auch mit Misserfolgen zu rechnen. Da die Kröper sehr friedlich und anderen Rassen gegenüber etwas unbeholfen sind, so soll man sie stets in einem eigenen Schloge halten. Sie verlangen dort Nistplätze von etwa



50 Zentimeter im Weidert, und die etwa verwendeten Gipschalen sollen möglichst 40 Zentimeter Durchmesser haben. Sie sind empfindlich gegen Zug und lieben Halbdunkel, weshalb man ihnen eventuell die Nistkästen durch schräg vorgelegte Bretter noch etwas verdunkelt. Vor dem Paarentreten man die Geschlechter am besten längere Zeit, mindestens vierzehn Tage. Trotz aller Vorsicht sind die Riesenkröper oft schlechte Brüter, so daß man in vielen Fällen besser tut, die Eier Brieftauben zum Ausbrüten unterzulegen. Manchmal liegt die Brutunlust der Kröper daran, daß ihnen die Nistgelegenheiten zu hoch sind. Man tut daher gut daran, ihnen die Brutplätze immer zu ebener Erde herzurichten. Der Kröper der Jungen entwickelt sich bei den Täubern erst nach dem ersten Vierteljahr und ist erst mit einem Jahre voll ausgebildet. An Farbschlägen unterscheidet man blaue mit schwarzen Binden, weisse, rote, gelbe, schwarze, melifarbene und silberfarbene mit Binden. Bei der Zucht muß man einige Erfahrungen darin besitzen, daß man nicht Tiere mit ähnlichen Fehlern zusammen paart, auch bei der Zusammenstellung der Farben des Nachwuchses ist Sorgfalt geboten. Empfohlen wird die Paarung von weissen mit silberfarbenen Tieren, die oft die schönsten sattblauen Jungen erzielen.

Stammzucht von Nuthühnern.

Die Frage, wie man sich ohne große Geldausgaben einen guten Stamm Nuthühner heranzüchtet, hat schon manchen Landwirt und manche Hausfrau bewegt, denen zum Anlauf eines erklaffigen Zuchtstammes die Mittel fehlten. Als Grundtat für die Erzeugung des neuen Nuthühners kann der schon vorhandene Hühnerbestand benutzt werden. Das eigentliche Land- oder Bauerhuhn ist von verschiedener Farbe, ist ausgezeichnet durch Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und Witterungseinflüsse, sehr fleischig im Futterhuchen und vollkommen an die ländlichen Verhältnisse angepaßt. Es legt verhältnismäßig kleine Eier. Seine Mastfähigkeit ist gering. Dieses an sich gute Huhn wurde aber durch wohllose Kreuzung mit andern Rassen derartig „verbeßert“, daß der ländliche Hühnerbestand heute aus einem mühen Durchwachen aller Rassen und Farben besteht. Aus dieser Verbe von „Mistkräutern“ gilt es nun, diejenigen auszusuchen, die untern Anforderungen am meisten entsprechen. Man wählt am besten einen Hahn und mehrere Hennen annähernd gleichen Aussehens, deren Leistung in bezug auf Eierlegen und Mastfähigkeit betrieblig. Sowohl männliche als weibliche Tiere vollkommen gesund sein. Von diesen Hühnern trachtet man nun soviel Nachwuchs als möglich zu erzielen. Die anderen Tiere sowie deren Nachkommen läßt man nach und nach in den Kochtopf wandern. Wenn man diese Zucht einige Jahre lang konsequent durchführt,

zur Weltzucht nur immer Nachkommen der besten Tiere benutzt, so wird man innerhalb einiger Jahre einen ganz vorzüglichen Hühnerstamm besitzen, der seine Eigenschaften in Form und Nutzung auf die Nachkommen überträgt. Bei der Heranzucht darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß nur blutsfremde Tiere gepaart werden dürfen, da sonst ein Rückgang in den Eigenschaften erfolgt. Die Vermischung fremden Blutes geschieht am besten durch Einstellung eines blutsfremden Hahnes. Diesen erhält man am billigsten dadurch, daß man aus einer Herde, in der sich ähnliche Tiere befinden, Eier eintauscht, diese ausbrüten läßt und sich so den Hahn selbst heranzüchtet. Wenn man nicht ganz besonders aparte Tiere ausgewählt hat, so wird man auf jedem größeren Geflügelmarkt das Gewünschte finden. Demnach zur Blutauffrischung zu benutzen, ist nicht rational, da ihr Einfluß auf die Gesamtzucht ein viel zu geringer ist.

Kleine Mitteilungen.

Zur Vernichtung von Pflanzen Schädlungen
weilt Dr. Wolf-Dromberg in der „Naturwissenschaftlichen Wochenchrift“ in einer Abhandlung darauf hin, wie notwendig es ist, auf die Bearbeitung des Bodens die größte Sorgfalt zu verwenden, zumal eine ganze Reihe von Insektenarten und Larven, sobald sie in die tieferen sauerstoffarmen Schichten kommen, unbedingt zugrunde gehen, da eine der wichtigsten Lebensbedingungen fehlt. Für den Landwirt ist wohl die tiefere Bodenbearbeitung leichter durchzuführen als in der Gärtnerei, da durch das Tiefpflügen bis zu 60 oder gar 80 Zentimeter ein sehr gründliches Umlüften möglich ist. Durch das tiefe Umlüften wird aber die Insektenbrut auch ihren natürlichen Feinden, besonders den Krähen und Staren usw., ausgeliefert, die meist in Scharen den frisch gepflügten Boden abfluchen. Dr. Wolf weist ferner darauf hin, daß man im südlichen Frankreich durch längeres Unterwasserlegen der nach gelegenen Weingelände sämtliche schädlichen Insekten vernichtet und auch die Rebblaus mit Erfolg bekämpft. Auch in dieser Hinsicht sollten bei uns mit geeigneten Vorgehensverfahren angefangen werden.

Zur Behandlung der Dunderäude (Maras-Räude)
empfehlen Professor Smeyner nach einem Referat in der „Berliner tierärztlichen Wochenchrift“ folgendes Verfahren: Wenn irgend anständig, werden die Haare an den erkrankten Stellen und in deren Umkreis abgehoren, dann folgt ein Bad mit 1 bis 2 prozentiger Schwefelleber. Darauf wird auf die betreffenden Partien folgende Lösung eingerieben: Nimmelsöl 10,0, Rizinusöl 150,0. Diese Einreibung wird täglich einmal vorgenommen, und nach etwa acht Tagen folgt wieder ein Schwefelleberbad. Treten Hautreizungen auf, so wird einige Tage pausiert. Die Behandlungsdauer richtet sich nach Form und Ausbreitung des Leidens.

Ausfällen von Fußbodenfugen. Sehr breite Fugen werden mittels Holzleiten geschlossen. Sonst eignet sich sehr gut eine Mischung von einem Teil Quarz (Kleinstmasse) und zwei Teilen feingemahltem Gips, welche Mischung mit dünnem Belmwasser angerührt wird. Es ist immer nur eine kleine Menge herzustellen und sofort zu verbrauchen, da das Gemenge bald fest und weiterhin steifbar wird. Die Fugen müssen trocken und sauber sein. Der Gips kann auch durch Zement ersetzt werden. Auch mit Zementleim können die Fugen verschmiert werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart

vom 4. Dezember.

Auf dem Getreidemarkte hat sich in abgelassener Berichtswoche die Stimmung entschieden befestigt, hervorgerufen in der Hauptsache durch ungünstigere Ernteberichte von Argentinien, andererseits wird es auch immer klarer, daß die letzte Ernte Auslands, besonders in Weizen und Roggen sehr schlecht ausgefallen und vorerst von diesem Lande auch schon der hohen Preise wegen keine große Ausfuhr zu erwarten ist. Das Hauptinteresse herrscht immer noch für Inlandsware und kamen darin größere Abschlüsse bei etwas erhöhten Preisen zustande, auch Mais und Futtergerste sind gesucht und wesentlich teurer. Auf heutiger Börse herrschte gute Kauflust und fanden hauptsächlich Abschlüsse in württembergischem und fränkischem Weizen statt.

Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen württ. 22-22.50, Weizen fränk. 22-22.50, Weizen bayrischer 22.50-23, Weizen Rumänier 23.50-24, Weizen Ufa 24-24.50, Weizen Saronka 24-24.50, Weizen Kama 24-24.50, Weizen Vapata 23.50-23.75, Kernen 22 bis 22.50, Dinkel 15.50-16.50, Roggen 20-20.50, Gerste 21.50-22, Gerste bayr. 23-23.50, Gerste Tauber 23 bis 23.50, Gerste fränk. 23-23.50, Gerste ungar. nom. 24-24.50, Futtergerste 17.50-17.75, Hafer 19-19.50, Mais Donau 18.50-19 M. Mehl mit Sad, Kassa mit 1 Proz. Skonto, Tafelgries 33.50-34.50 M, Mehl Nr. 0: 33.50-34.50, Mehl Nr. 1: 32.50-33.50, Mehl Nr. 2: 31.50-32.50, Mehl Nr. 3: 30-31, Mehl Nr. 4: 26.50-27.50 M. Meie 13-13.50 M, (ohne Sad netto Kassa.)

Württemberg's Ernteertrag.

Der Ernteertrag der wichtigsten Feldfrüchte Württembergs im Jahre 1911 war gegenüber den Vorjahren mit Ausnahme von Weizen erheblich größer, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Es wurden geerntet auf einem Hektar:

	Im Durchschnitt der Jahre 1900/09	Im Jahre 1910	Im Jahre 1911
Roggen	14,3 Dz.	13,5 Dz.	13,8 Dz.
Weizen	15,9 „	13,8 „	16,7 „
Sommergerste	15,5 „	13,1 „	17,6 „
Kartoffeln	116,5 „	67,0 „	74,2 „
Hafer	14,7 „	14,4 „	14,9 „
Wiesenheu	49,0 „	54,4 „	43,4 „

Die Ernte von Roggen, Weizen, Sommergerste und Hafer war auch höher als die Durchschnittsernte der Jahre 1900 bis 1909. Am günstigsten im Vergleich mit der Ernte 1910 stellte sich die Ernte von Weizen und Sommergerste. Zu ersten Befürchtungen gibt die diesjährige Geuernte Anlaß. Nach der endgültigen Zusammenstellung über die Ernte der wichtigsten Feldfrüchte in Württemberg im Jahre 1911 wurden geerntet 57 437 Tonnen Winterweizen, 13 729 Tonnen Sommerweizen, 45 538 Tonnen Winterroggen, 6206 Tonnen Sommerroggen, 176 194 Tonnen Sommergerste, 407 346 Tonnen Meie, 116 687 Tonnen Luzerne, 1 325 893 Tonnen Wiesenheu.

Bei der gestern stattgefundenen Stichwahl für den Landtag im Bezirk Urach wurde Dr. Fabrikant Henning (Volksp.) mit 3248 Stimmen gewählt, der Arbeitersekretär Fette (Soz.) erhielt 2583 Stimmen

Auszeichnungen. Die bekannte Firma J. Beck & Co. in Dillingen in Baden, die erste und älteste Fabrik der Branche, erhielt auch in diesem Jahre für ihre Konservengläser und Sterilisier-Apparate wieder die höchsten Auszeichnungen: Weltausstellung Turin, Grand prix

und Diplom d'honneur, Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden, Großer Preis, Internationale Kochkunstausstellung Frankfurt, Großer Preis und Ehrenpreis und 2 große Preise im Ausland.

Störend ist jeder Husten und wirkt unangenehm auf die Umgebung, leicht kann er auch gefährlich werden, denn oft genug ist schon ein früher Tod die Folge eines vernachlässigten Hustens gewesen. Deshalb suche man sich so schnell als möglich von ihm zu befreien durch die hervorragend bewährten Reichels Hustentropfen, Marke

„Mediko“, deren Wirksamkeit lt. uns vorliegenden Anerkennungen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Katarrhen, Asthma und jedweden Erkrankungen der Luftwege mit gutem Erfolge erprobt ist. Dieselben sind in Flaschen zu 50 Pfg. und 1 Mk. in Hans Grundner's Drogerie erhältlich und nur dann echt, wenn mit Marke „Mediko“ verschlossen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Nachdem die Steuerumlage pro 1. April 1911/12 vollzogen ist, erfolgt demnächst die Ausgabe der Steuerzettel. Nach dem vom Kgl. Oberamt Neuenbürg für vollziehbar erklärten Vorschlag kommen an Gemeindesteuer zur Erhebung

a. 7 % des gemeindesteuerpflichtigen Grund-, Gefäß-, Gebäude- und Gewerbelastasters und

b. 50 % der Einheitsätze der staatlichen Einkommensteuer.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche **Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** zu entrichten haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Beiträge ihrem ganzen Betrag nach zur Zahlung fällig sind und daß mit der Zustellung der Steuerzettel die Aufforderung zur Zahlung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft verbunden ist. Der Beitragspflichtige kann binnen 2 Wochen gegen die Zuschreibung des Umlagebetrags Beschwerde an das R. Oberamt erheben. Die Beschwerde muß bei der Gemeindebehörde eingelegt werden. Die Umgehung derselben oder die Veräumnis der Frist hat den Verlust des Beschwerderechts zur Folge.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß diese Beschwerde nur hinsichtlich der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zulässig ist.

Wildbad, den 6. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtpfleze und der Bergbahnverwaltung pro 1910 sind vom 7. ds. Mts. an eine Woche lang zur Einsichtnahme auf dem Rathause aufgelegt. Wildbad, den 6. Dezember 1911. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“

Mittwoch abend

Singstunde

im Lokal (Sonne).

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Frisches

Ragout

empfehlen

Adolf Blumenthal.

Verwandte und Bekannte

werden sicher erfreut, wenn sie auf dem Weihnachtstisch eine schöne Vergrößerung eines ihrer lieben Angehörigen vorfinden. Ich verfertige solche nach jedem beliebigen Bilde schnell, dauerhaft und billig, und zwingt sie nicht, ein Bild zu nehmen, daß Ihnen nicht zusagt. Sehen Sie sich bitte bei mir Proben an. - - -

Hans Grundner, Drogerie.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei

Morgen, Donnerstag, den 7. Dezbr., Eröffnung meiner grossen

Weihnachts-Spielwaren-Ausstellung

in den bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen

Wildbad, nur Hauptstraße 110

Rich. Pfannstiel aus Nürnberg.

Ausnahme-Preise

in

Backartikel

gültig vom 5. bis 20. Dezember 1911.

Mandeln, prima gewählte	Pfd.	M.	1.30
dto. prima handbeles.	"	"	1.45
(Garant. neuer bester Provenienz)			
Haselnußkerne prima gesunde	"	"	0.85
Birnschnitz, beste Italiener	"	"	0.24
Zwetschgen, garantiert neue serbische	"	0.40/45	
Citronat, echt Corfianer, 100gr. 17	"	"	0.65
Orangeat, schönstes 100gr. 15	"	"	0.55
Rosinen, schwarze kleine, stielfrei	"	"	
und gereinigt	"	"	0.42
Rosinen, prima gelbe große	"	"	0.45
Sultanien, extra Carabournon	"	"	0.90
Kranzfeigen, schönste	"	"	0.28
Haushalt-Chokolade	"	"	0.80
Cacao, garantiert rein	"	"	0.90
Backzucker, prima Sandrassinade	"	"	
bestes Fabrikat	"	"	0.30
Backhonig, feinsten Landhonig	"	"	0.80
Nüsse, große, neue gesunde	"	"	0.38
Kastanien	"	"	0.22
Citronen, gelbe große 10 Stk.	0.55	Stk.	0.06
Backoblaten, große viereckige	10	"	0.15
Vanillezucker	3	Pat.	0.22
Backpulver	3	"	0.22
Hagelzucker, Staubzucker, bunter Streuzucker billig			
Sämtliche Gewürze ganz und gemahlen			
Auf Wunsch Mandeln und Haselnußkerne auch gemahlen.			
Telefonische oder mündliche Aufträge für Bier werden jederzeit gerne frei ins Haus geliefert.			

J. Honold, Kgl. Hof Stuttgart
Filiale Wildbad
Telefon 45. König-Karlstraße 81.

Empfehle für kommende Bedarfszeit deutsche und französische

Nüsse, Zitronen, stets frische

Eier,

sowie feinste

Tafel-Butter

Ferner empfehle

Meerrettich, rote, gelbe und weiße Rüben, Rotkraut

Weißkraut, Sauerkraut,

Zwiebel, Salat, Rosenkohl

Winterkohl, Blumenkohl

Schwarzwurzel, Kesself.

Joh. Köhle, Gemüsehdlg.

Sämtliche

Backartikel

zu Weihnachtsbäckereien:

in nur besten Qualitäten,

zu billigsten Preisen.

Kaisers Kaffee Festmischungen

Cacao

von Bensdorf, Van Houten

und Waldbauer

Thee in schöner Geschenk-Packung

Spreise u. Kochschokolade

empfehlen

C. Aberle sen.

Inhaber: C. Blumenthal.

Week's Einkoch-Apparate

empfehlen

C. Aberle sen., Inh. C. Blumenthal.



Kieler-Bücklinge

sind stets frisch zu haben bei

J. Honold

Sämtliche Backwaren

sowie

Christbaumschmuck

empfehlen

F. Hempel

An der Bergbahn.

Große

Weihnachts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Friedrichshafen

Ziehung garantiert 29. Dezbr. 1911.

Hauptgewinne Mk. 15000 — 6000 — 2000

Loose à 2 Mk., 6 Loose 11 Mk.

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Museums für Völkerkunde in Stuttgart

Ziehung garantiert am 3. Februar 1912.

Hauptgewinne Mk. 50000 — 15000 — 2000

Loose à 3 Mk., 10 Loose 28 Mk. empfiehlt

C. W. Bott.

Billig!

Billig!

Bevor Sie

Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Kleider

sowie in Schuhwaren aller Art, decken, besichtigen Sie mein großes Lager ohne Kaufzwang.

Ich biete Ihnen die grössten Vorteile.

S. Puder, Pforzheim

Deimlingstr. 27.

Bei Einkauf von Mk. 20.—an Fahrtvergütung (Enztalbahn)

Reelle Bedienung.

Gute Waren.



Die Wanzenplage sowie sämtl.

Ungeziefer beseitigt radikal D. B. g. H.

Anton Springer, Pforzheim

Deftl. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition